

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die vierzigjährige Jubiläumsfeier des Großherzoglichen  
Hoftheater-Direktors Dr. Eduard Devrient zu Karlsruhe am 23. April 1859

[urn:nbn:de:bsz:31-219546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219546)

Die  
**vierzigjährige Jubiläumsfeier**  
 des Großherzoglichen Hoftheater = Direktors

**Dr. Eduard Devrient**

zu Karlsruhe am 23. April 1859.

---

Die Feier eines Jubiläums ist an und für sich schon ein Ereigniß von hoher Bedeutung, sowohl für Denjenigen, dem ein so seltenes Fest zu Theil wird, als auch für den Kreis seiner Umgebung, dem der Jubilar in Familienverhältnissen oder in Geschäftsverbindung nahe steht; aber diese hohe Bedeutung wird noch besonders durch Amt, Verdienst und sittliche Würde gesteigert, und dies war der Fall bei der vierzigjährigen Jubiläumsfeier des Großh. Hoftheater-Direktors Dr. Eduard Devrient. Die Karlsruher Kunstgenossenschaft fühlte dies wohl; sie verhehlte sich nicht, daß die Feier dieses Tages nicht nur für sie allein eine erhebende, sondern auch eine für die ganze deutsche Bühnenvelt höchst bedeutsame sei, und deshalb wurden von dem gewählten Festomite die Vorbereitungen dazu auch in einem großartigeren und umfassenderen Maßstabe betrieben, als es bei ähnlichen festlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt.

Der 23. April 1859 war der von Allen lang ersehnte Tag, an welchem die Feier, und zwar zuerst auf der Bühne und sodann im großen Saale des Museums, vollzogen ward. Außer den sämtlichen Kunstgenossen, dem Kanzlei-personal, hatten sich auch alle bei dem Großh. Hoftheater Bedienstete bis zum letzten Arbeiter herab zur Begrüßung des Gefeierten auf der hell erleuchteten Bühne eingefunden und harrten dem Erscheinen desselben entgegen, der, feierlich eingeführt vom Hofkapellmeister Strauß, begleitet von seiner Gattin, seinen zum Theil aus weiter Ferne gekommenen Familiengliedern, umgeben vom Großh. General-administrator, den Direktoren der Großh. Kunstanstalten und des Polytechnikums, sowie dem kunstvollen Verfertiger des Ehrengeschenks, in ihre Mitte trat, empfangen von einem eigens für diesen Zweck gedichteten und komponirten Jubelgruß. Als diese verhallt war, überreichte Regisseur Rudolph mit feiernder und einleitender Rede das von den Mitgliedern des Königl. Hoftheaters zu Berlin ihrem ehemaligen Collegen gewidmete, eben so geschmackvolle als reich verzierte Album. Auf ausdrücklichen Wunsch der Königl. sächsischen Hofschauspieler las hierauf Regisseur Fischer das Sendschreiben derselben vor, dem eine prachtvolle Gedenktafel beigelegt war, die in kalligraphischer Schönheit die Namen sämtlicher Mitglieder des Hoftheaters zu Dresden enthielt. Hofkapellmeister Strauß, als dritter Festredner, schilderte sodann die dritte Kunstepoche Eduard Devrient's, dessen Berufung nach Karlsruhe, seine erfolgreiche Thätigkeit, seine unverkennbaren Verdienste um

die Neugestaltung der hiesigen Bühnenzustände, und ersuchte ihn, als ein Zeichen tiefgefühlter Anerkennung und hoher Verehrung die ihm von sämmtlichen Angehörigen des Kunstinstituts gewidmete Festgabe anzunehmen, welche in einem von Siebenpfeiffer in Pforzheim so kunstvoll als meisterhaft gefertigten silbernen Pokal bestand, in dessen drei Mittelfeldern die Figuren Melpomene's, Thalia's und Clio's sich befinden, über welchen die wohlgetroffenen Köpfe von Schiller, Göthe und Lessing in Haut-Relief hervorspringen. Auf dem Deckel prangt die Lyra mit dem Lorbeerkrantz.

Der Jubilar richtete nun folgende Anrede an die Festtheilnehmer:

„Mir wird heute in überreichem Maße gewährt, was nur eine glänzendere Thätigkeit belohnen sollte, als die meinige war. Von Denen, die mit mir wirkten, von meinen Kunstgenossen, erfahre ich die höchste Schätzung, von Denen, die meiner Leitung und Fürsorge anvertraut waren, die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit.

Wie Sie mich hier umstehen, empfangen Sie die schönste Kundgebung: wie Sie es anerkennen, daß, so lange ich in Ihrer Mitte bin, nur die Liebe zu unserer gemeinsamen Aufgabe, die Liebe für Alle, die mir anvertraut waren, mich bewegt hat, und daß Sie es wissen: wenn ich dem Einzelnen weh zu thun gezwungen war, geschah es nur, um dem Ganzen wohl zu thun, und weil die Pflicht mich trieb, die ich auch liebe.

Was an meiner Lebensthätigkeit gerühmt wird, war

eben auch nur der Ausfluß der Liebe, die mich für unsere Kunst schon früh ergriffen hatte. Die hohe Bedeutung des Theaters hatte mein Leben in Pflicht genommen, und ich habe nur gethan, was ich mußte, indem ich mit geringer Kraft, aber Tag für Tag und immer nach dem einen Ziele wirkte; und weil mir's nun gegönnt war, bis heute fortzuarbeiten, so ist aus den vielen kleinen Tagewerken zuletzt eine Summe geworden, die von meinen Arbeitsgenossen einer so überaus ehrenvollen Anerkennung werth gefunden worden ist.

So habe ich allerdings der Zeitdauer viel von der Freude zu danken, die mir heute bereitet ist; vierzig Jahre angestrongter Berufsthätigkeit erschöpft gewöhnlich ein menschliches Leben; mir aber scheint ein ungewöhnliches Maß gegönnt zu sein, und ich habe dieß wohl für eine um so bestimmte Aufforderung zu nehmen, der heiligen Sache der dramatischen Kunst, des deutschen Theaters bis an den letzten Hauch meines Lebens getreu zu bleiben.

So lange es mir denn beschieden ist, hier mit meinen Ueberzeugungen dem erleuchteten Willen eines Fürsten zu dienen, dessen edler Sinn die Kunst der Künste ehrt, das Edelste und Höchste von uns fordert, das Streben aber nach diesem Ziele mit huldvoller Güte, mit zuverlässigem Schutze lohnt, — so lange mir das beschieden ist, kann ich auf Ihr Vertrauen, auf Ihren unermüdeten Beistand fortbauen, das fühle ich heute mit unumstößlicher Gewißheit.

„Stehen Sie zu mir, wie ich zu Ihnen stehen werde“,

sagte ich Ihnen vor beinahe sieben Jahren, als ich zuerst in Ihre Mitte trat. Ich glaube, nicht hinter meinem Worte zurückgeblieben zu sein, Sie sind meiner Aufforderung mit dem glorreichsten Eifer nachgekommen. Einem jedem Mitgliede dieses Kreises gebührt mein Dank, denn kein einzelner Dienst, der dem großen Ganzen geschah, bestand er auch nur in mechanischer Handreichung, ist in meiner Schätzung geringe. Die Hingebung an den gemeinsamen Zweck ist in all' unserm Thun das Beste. Ich aber habe noch für mehr zu danken: Sie haben in Ihrer rühmenswürdigen Thätigkeit nicht nur mit Ihrem Talente und Geiste, nicht nur mit pflichtgemäßem Fleiße und rüstiger Arbeit, Sie haben auch mit dem Herzen zu mir gestanden und Ihre freie Anhänglichkeit ist es, die mir diese unvergeßliche Stunde schuf.

Wohlan denn, meine Arbeitsgenossen, versuchen wir es, wie lange der gütige Gott es uns noch mit einander treiben läßt. Lassen Sie uns diese Feier, die ein neues Band des Einverständnisses um uns schlingt und diesem gewohnten Schauplatze unserer Thätigkeit eine neue Weihe gibt, lassen Sie uns diese Feier ausdehnen auf unsere Arbeit, soweit sie reicht; helfen Sie mir in der heute beginnenden letzten Phase meiner Amtsführung freudlich wie bisher die Würde unserer bedeutungsvollen Kunst zu vertreten, das Gedeihen und die Ehre dieses Instituts zu fördern und den Schutz unseres erhabenen Fürsten zu verdienen, den Gott uns erhalte!"

Der Eindruck, den diese Worte hervorbrachten, war

bei allen Theilnehmern ein ergreifender, und Jeder fühlte sich gehoben durch die Würdigung, die der verehrte Meister ausgesprochen. Mit Wiederholung der letzten Strophe des vorerwähnten Jubelgrußes schloß die Feier auf der Bühne und Alles verfügte sich nach dem Museumslokale, wo das Bankett abgehalten wurde.

Dieselbst waren im großen, festlich decorirten Saale nächst der Ehrentafel noch drei weitere der ganzen Länge nach aufgestellt, an denen die verschiedenen Gruppierungen so vertheilt waren, daß neben den ersten Künstlern auch der Untergeordnete, der Arbeiter oder Bedienstete saß, so daß keine Rangordnung die verschiedenen Abstufungen der Theilnehmer schroff von einander trennte, da Alle, bis zum Diener und Ofenheizer herab, Glieder des Ganzen und für die Allgemeinheit in ihrer Sphäre thätig sind. Beim Eintritt des Jubilars mit den Ehrengästen wurde derselbe von allen Theilnehmern, die schon geordnet an ihren Sitzen standen, herzlich begrüßt und das Festmahl begann. Der erste Toast, vom Präsidenten des Banketts, Hofkapellmeister Strauß, ausgebracht, galt Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog, dessen Huld die Koriphäen der Kunst um sich versammelte und dem wir es zu danken hätten, daß wir uns heute um den Mann schaaren könnten, dem ganz Deutschland hohe Achtung zollt. Die Verehrung und Dankbarkeit für den geliebten Fürsten sprach sich in den feurigsten Jubelrufen aus, und die gehobene Stimmung wurde noch gesteigert nach dem hieran sich reißenden Fürstenliebe, auf welches ein begeisterter Beifallsturm erfolgte. Nach einer

kurzen Pause begann Regisseur Rudolph die eigentliche Festrede:

„Verehrte Anwesende!

Werthe Freunde und Kunstgenossen!

Das von Ihnen gewählte Festcomite hat mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen, die Festrede an der Jubiläumsfeier unseres allverehrten Direktors zu halten. Ich unterziehe mich jetzt dieser Aufgabe mit aller Hingebung, die dieser Gegenstand durch seine Bedeutsamkeit fordert. Obgleich der edle Jubilar durch sein 40 jähriges reiches Künstlerleben einem Redner den mannigfaltigsten und interessantesten Stoff darbietet und ihm dadurch die Lösung seiner Aufgabe nur zu leicht macht, so muß ich doch um Ihre freundliche Nachsicht bitten, wenn ich den warmen Empfindungen, die im gegenwärtigen Augenblicke die Herzen aller Anwesenden durchziehen, nur sehr schwache Worte leihen kann. —

Nicht allein die Pflicht der Anerkennung seines Werthes hat uns heute, festlich geschmückt, hier zusammengerufen, der größere Antheil gebührt der Stimme unseres Herzens, die uns mahnend aufrief, einen Tag, der einen Abschnitt der langen und ehrenvollen Thätigkeit unseres theuern Jubilars bezeichnet, würdig und festlich zu begehen. — Indem wir der Stimme unseres Herzens folgten, erfüllen wir zugleich auch jene höhere Pflicht, die der Mensch seinem bedeutenden Mitmenschen zu zollen verbunden ist.

In der Erscheinung hervorragender Menschengeister offenbart sich recht eigentlich der göttliche Geist, und indem wir die Bedeutsamkeit jener anerkennen, huldigen wir der Gottheit selbst.

Bewußt und unbewußt wurde die Anerkennung jener und die Huldigung dieser von allen Mitgliedern der Bühne in gleicher Weise bethätigt, denn kaum war die erste leise Andeutung in dieser Angelegenheit, die wir seit fünf Monaten betreiben, geschehen, so waren auch alle Herzen entzündet und ein Jedes geizte um die Ehre, an diesem seltenen Fest Theil nehmen zu dürfen. Eine seltene Einigkeit, wie durch einen Zauberschlag in den Gemüthern Aller erwacht, erleichterte die Ausführung des Projekts. Ein herrliches Zeichen, das zu erwähnen ich mich für verpflichtet halte, um dem edlen Jubilar Kenntniß von der gleich großen Achtung und Liebe zu geben, von denen alle seine Unterstellten gegen ihn erfüllt sind.

---

Es wird Ihnen allen willkommen sein, und auch in unserem allverehrten Jubilar eine freudige Stimmung hervorrufen, wenn wir den Weg mit geistigem Auge durchlaufen, auf dem er 40 Jahre als Künstler gewandelt ist. Es gewährt uns Lust, eine Pflanze in ihrem Wachsthum zu belauschen, eine größere, das allmälige Heranreifen eines Menschen zu beobachten und die schönste und größte, einen Menschen in seiner Vollendung zu sehen.

---

Es war in Berlin, seiner Vaterstadt, am 9. April 1819, an einem Charfreitage, als der kaum 18 jährige Jüngling Eduard Devrient zum Erstenmale vor das Publikum trat. Er sang die Bassparthie in Graun's Passionsmusik, die an dem erwähnten Tage unter des allbekanntnen Zelter's Leitung und unter Mitwirkung der Sängerin Wülber und des Tenoristen Stümer im königlichen Opernhause stattfand. — In der Spener'schen Zeitung las man folgende kurze Kritik:

„Der junge Bassist Devrient ist zwar noch nicht zur Uebernahme einer Bassparthie in solchem Ganzen geeignet, auch scheint seine Stimme sich mehr nach der Höhe als nach der Tiefe zu neigen, aber der Ton selbst ist klar, angenehm und durch die Brust gebildet.“ —

Die Vossische Zeitung thut seiner in derselben Weise Erwähnung und macht noch als wesentliche Vorzüge namhaft: seine deutliche Aussprache und reine Intonation. —

Die Hoffnungen, die der Jüngling erregte, bestimmten den damaligen Intendanten, Grafen Brühl, ihn für die Bühne zu gewinnen, und am 18. April d. J. betrat er zum Erstenmale als Darsteller die Bühne in der Gluck'schen Oper Uceste, in der Parthie des Thanatos; doch war aus Rücksicht auf Privatverhältnisse sein Name noch auf dem Theaterzettel vermieden.

Am 25. April las man zum Erstenmale den Namen Devrient junior auf dem Theaterzettel. Es wurde Don Juan gegeben, in welcher Oper er die Parthie des Masetto sang. Die Kritik über ihn lautete: „In Don Juan, dieser

„köstlichen, immer neu anziehenden Oper, debütierte Herr  
 „Eduard Devrient, ein Neffe unseres Ludwig Devrient,  
 „als neues Mitglied unserer Bühne in der Parthie des  
 „Masetto mit sehr günstigem Erfolg. Bei einer sonoren  
 „Stimme und unverkennbarem Talent kommt dem an-  
 „gehenden Künstler natürliche Dreistigkeit im Spiel und  
 „ein vortheilhaftes Aeußere sehr zu Statten.“

Das Jahr 1819 kann mit Recht als der Glanzpunkt der Berliner Bühne betrachtet werden. Einige von Ihnen werden die zu dieser Zeit hervorragenden dramatischen Künstler persönlich gekannt haben oder dem Rufe nach kennen. Ich nenne hier nur Ludwig Devrient, Beschort, Unzelmann, Lemm, Mattausch, das Wolff'sche Ehepaar und die Stieh.

Bis zum Jahre 1834 gehörte unser Eduard Devrient vornämlich der Oper an. Drest in der Iphigenia, Lord in Fra Diavolo, Schlosser in Maurer und Schlosser, Templer in Templer und Jüdin, Scherasmin in Oberon, die beiden Figaro von Mozart und Rossini, Faust von Spohr waren seine hervorragendsten Opernparthieen.

Vom Jahre 1834 wandte sich seine Thätigkeit mehr und mehr dem Schauspieler zu, und da seit dem Jahre 1828 nach Wolff's Tode das Fach der Charakterliebhaber verwaist war, so fiel ihm ein großer Theil dessen hinterlassener Rollen zu. Ich zähle dahin: Marquis Posa, Hamlet, Egmont, Tasso, Narr in König Lear, Richard II., Fernando in Der standhafte Prinz, Weislingen. —

In der Rolle des Torquato Tasso am 29. Mai 1844

schied Devrient aus dem Berliner Künstlerkreise und folgte einem ehrenvollen Ruf als Schauspieler und Oberregisseur am königlichen Hoftheater in Dresden. Er war daselbst schon im Januar desselben Jahres als Gast in den Rollen Berin, Hamlet und Kantal aufgetreten, am 1. Juni debütierte er als Nathan. Am 1. Januar 1846 gab er seine Stellung als Oberregisseur zufolge unangenehmer Vorkommnisse, die seine Prinzipien umzustürzen drohten, auf, und gehörte bis zum 14. Oktober 1852 der Dresdener Bühne nur als ausübender Künstler an; als solcher nahm er bei seinem Abgange von dort in der Rolle des Nathan für immer von der Bühne Abschied.

Die sehr ehrenvolle Berufung als Direktor des großherzoglichen Hoftheaterinstituts brachte ihn nach Karlsruhe. — Diese Phase seines künstlerischen Wirkens ist Ihnen allen zur Genüge bekannt, ich brauche mich daher über sie hier nicht näher auszulassen. —

Nachdem Sie mir nun erlaubten, Sie, verehrte Anwesende, den Weg zu führen, auf welchem der Schauspieler Eduard Devrient vom Jahre 1819 bis heute, als tüchtiger Künstler anerkannt von den Besten seiner Zeit, gewandert ist, konnte ich Ihre Blicke nicht auf die mannigfachen schönen Stationen richten, die dieser fleißige Wanderer zur Erquickung und Belehrung seiner Kunstgenossen an dem Saume seines Weges errichtet hat. Herrliche Gebäude wechseln hier mit den duftigsten Gärten ab, der ganze Weg ist reich geschmückt mit Gaben, die nach verschiedenen Richtungen

hin Kopf und Herz beschäftigen, die dem Verstande zu denken geben und das Gemüth empfinden machen.

Als Historiograph, Verfasser einer deutschen Theatergeschichte, die dereinst ein goldenes Buch für die Epigonen in unserer Kunst zu werden berufen ist, hat er sich selbst auf der Mitte seiner Laufbahn ein unvergilgbares Monument gesetzt. Ein faßlicher und blühender Styl spricht aus allen Theilen des Werkes und auf jeder Seite tritt uns eine tiefe Anschauungsweise, ein ernstes sittliches Bestreben und der eiserne Wille seines Erbauers entgegen. Wir stehen vor seiner Schöpfung mit Ehrfurcht, ziehen aus ihr Belehrung und denken im Stillen an den Fleiß des rastlosen Werkmeisters, der da jahrelang sammelte, zusammentrug, verglich, ordnete und auferbaut, an die heißen Stunden, die er mit strenger Arbeit zum Nutzen des deutschen Theaters und zur geistigen Veredlung und künstlerischen Ausbildung seiner Kunstgenossen ausgefüllt hat.

Beim weiteren Verfolg unserer Wanderschaft hätten wir bei größerer Muße an den herrlichen Ruheplätzen, die er als Dichter dem Wanderer gewidmet hat, verweilen müssen; wir hätten uns der herrlichen Schöpfung seiner „treuen Liebe“, der gesellschaftlichen Rüge seiner „Verirrungen“, der launigen Darstellung seiner „Gunst des Augenblicks“ nähern sollen, um uns einerseits an der Klarheit ihrer Grundidee, der leichten und gefälligen Verschürzung des Knotens, der gewandten Lösung desselben, der Zartheit der Empfindung, der Grazie des Ausdrucks zu ergötzen, andererseits: um aus der ethischen

Anschauungsweise des Menschenlebens, durch welche alle seine dichterischen Werke getragen werden, einen belehrenden Nutzen für uns selbst zu ziehen.

Außer diesen erwähnten Gaben, die er als Geschichtschreiber und Dichter so reich auf seinem Lebenspfad ausgestreut hat, hätte unsere Aufmerksamkeit noch ein anderes, zwar weniger auffallendes, aber dennoch sehr reiches und seltenes Geschenk gefesselt. Ich meine seine dramaturgischen Kenntnisse. — Die Verehrung des Schönen ist die Religion des Künstlers. Unser edler Jubilar hat den Cultus des Schönen gepflegt wie Wenige; in allen Künsten und an allen guten Kunstwerken hat er sich geübt, das Schöne zu finden und zu erkennen; er hat, wie Wenige, seinen Geschmack gereinigt von den Verkehrtheiten unserer Erziehung, die leider heute noch nicht völlig vermieden werden; er hat, wie Wenige, seinen Sinn verfeinert, der bei dem größten Theile der Menschen, durch die derbe Kost des alltäglichen Lebens abgestumpft wird; er hat sich durch die endliche Erkenntniß des Schönen ein Kunsturtheil errungen, welches die Kriterien jedes Kunstwerkes scharf erfassend und in ihrem innersten Wesen erkennt. Sein Kunsturtheil war ihm ein sicherer Leiter bei seinen eigenen Kunstschöpfungen, und wer wollte läugnen, daß gerade dies sein reines objektives Urtheil zum größten Theil der Hauptträger des Gelingens seiner sämtlichen literarischen Schöpfungen ist, aus denen uns überall ein bedächtiges Maasshalten und ein richtiger Tact entgegentreten?

Am Ziele unserer Wanderung blickt uns das Gebäude

an, das er als Direktor, als praktischer Bühnenleiter errichtete. Sie Alle sehen ja Tag für Tag, mit welchem Fleiß, welcher Unermüdllichkeit, welcher Lust und Liebe er stündlich an diesem Bau beschäftigt ist. Haben auch mitunter trübe Wolken ihn gehindert, seinem Werke die sonst gewohnte ungetheilte Aufmerksamkeit zu schenken, so war doch, trat die Sonne freundlich lachend hinter denselben wieder hervor, auch die alte rege Thätigkeit gleich wieder da. Wir Alle wollen wünschen, daß ein immer heiterer Himmel sein ferneres Wirken begünstigen möge, denn wie Viele unter uns, die wir ihm so nahe stehen, haben ihm so Vieles für ihre künstlerische Ausbildung zu danken. Sein kritisches Urtheil, seine Erfahrung, sein Rath, die er für Jeden nutzbar zu machen weiß, haben unter unsern Augen Effekte erzielt, die an das Staunenswerthe grenzen.

Ich werde gerade an dieser Stelle genöthigt, noch einer reichen Gabe seiner Wirksamkeit Erwähnung zu thun: seines meisterhaften Vortrags. Selten hat ein Redner diesen zu einem solchen Grad der Ausbildung gebracht, wie unser Jubilar. Gewiß der größte Theil der hier verehrten Anwesenden hat seinen Vorlesungen beigewohnt, ich habe deßhalb nicht nöthig, mich über sie näher auszulassen; doch abgesehen von dem Reiz des Vergnügens, den die Zuhörer durch die Mannigfaltigkeit, die Rundung und den plastischen Eindruck seines Vortrags empfinden, gewährt er vornämlich den dramatischen Künstlern einen willkommenen Nutzen bei der Ausführung ihrer eigenen künstlerischen Vorwürfe. Durch ihn wird von manchem unnachteten Auge der Schleier

der Dunkelheit weggezogen. Wer so Herr seines vorgenommenen Stoffes ist, wer ihn mit so vollkommen reifem Urtheil durchdrungen hat, wer ihn durch Gewandtheit des Vortrags so anziehend zu machen versteht, wie unser Jubilar, von dem darf man sagen, er weiß das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden und in das liebliche Gewand der Anmuth den Ernst und die Würde der keuschen Muse zu kleiden. Den ersten Versuch in dieser Richtung machte unser Meister gegen Ende des Jahres 1840 mit einer Vorlesung des Egmont.

Wie unermüdlich er von jeher an dem inneren Aufbau seiner Kunst beschäftigt war, beweisen uns viele Daten. Von diesen will ich nur eines hervorheben, die Gründung des Vereines dramatischer Künstler, zu welchem er schon im Jahre 1827, also bereits im 8. Jahre seiner künstlerischen Thätigkeit, die Idee gefaßt und entworfen hatte. Dieser durch ihn gegründete Verein ist bereits ein Blatt in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Theaters geworden, wie denn die Spuren seines intelligenten Wirkens überall, wo er thätig war, noch heute unauslöschlich geblieben sind. Mögen sie es auch für die Zukunft bleiben.

Somit hätten wir uns denn nun einen flüchtigen Ueberblick über unseres edlen Jubilars 40jährige reiche Thätigkeit verschafft. Fassen wir dieselbe zusammen, so gelangen wir zu dem Resultat, daß er wie kein dramatischer Künstler der Gegenwart und wie wenige der Vergangenheit durch

einen musterhaften Fleiß, durch eine feurige Begeisterung für seine Kunst, durch das edle Bestreben, seine Talente und Kenntnisse gemeinnützig zu machen, durch eine treue Berufserfüllung sich eine Bedeutung errungen hat, die ihn zum Musterbild künstlerischer Veredlung mitlebender und nachkommender Kunstjünger macht. Ja, die neueste Zeit sogar drückt seiner Charaktersolidität den Stempel der Wahrheit und der heiligen Echeu vor seiner Kunst auf. Bühnenleiter, von gleich ehrenvollem Streben wie er befeelt, haben sich auf seine Anregung mit ihm vereinigt, um unsere unter die Füße jämmerlicher Kreaturen getretene Kunst zu retten, die Künstler aus den Krallen jener Blutsauger zu reißen, die von ihrem Erwerb schwelgten, sie selbst aber wieder allmählig zu einer Lebensweise der Gefittung zurückzuführen, die durch die Corruption der Agenturen und Theaterzeitungen zu einem Vagabundenleben hinabzusinken drohte.

Einer so ungetrübten Erkenntniß des Wesens unserer Kunst, einem so männlichen Ernste und unbeugsamen Muthe, solchen Achtung gebietenden Eigenschaften allein, wie sie unser Jubilar besitzt, konnte es gelingen, die ihrem Verfall nahe dramatische Kunst vor gänzlichem Untergange zu bewahren, sie auf eine solide Basis einzulenten und auf dieser sie zu ihrem eigentlichen Berufe und Lebenszwecke zurückzuführen und zu ihrer alten Würde zu erheben. Auf die Munificenz edler und hochherziger Fürsten, auf den guten Willen und die klare Einsicht der erwählten und berufenen Bühnenleiter kommt es an, den Weg zu verfolgen, den Devrient vorgezeichnet hat und den er selbst,

unbekümmert um Schmähung und Verkleinerung, bis heute gegangen ist, um derjenigen Kunst, die unter allen Künsten am lebendigsten und unmittelbarsten auf das gesammte Menschenleben wirkt, die Stellung in der Gesellschaft zu erringen, zu welcher sie berufen ist.

Am Abende seines Lebens erntet denn nun auch unser fleißiger Sämann die Früchte seiner 40 jährigen Ausfaat. Die Strebsamkeit seiner Jünglingsjahre, die ernste, rastlose und mühevollte Arbeit in seinem Mannesalter lassen ihn jetzt an der Schwelle des Alters von den Zweigen des einst gepflanzten und gut gezogenen Baumes geistiger Vereidelung die goldenen Früchte pflücken. Wir sehen ihn hier unter uns sitzen, einen Gegenstand allgemeiner Verehrung, dem die Gelehrtenwelt eine öffentliche Anerkennung seines Wertes in feierlichster Weise aussprach, dem Fürsten die glänzendsten Beweise ihrer Achtung übersandten.

Ich würde meine Betrachtungen hier schließen können, nachdem ich die künstlerische Wirksamkeit unseres allverehrten Jubilars nach allen vorgezeichneten Richtungen hin, soweit es der Raum gestattete, verfolgt habe; doch heute, da er an einem bedeutungsvollen Abschnitte seines Lebens steht, sei es mir vergönnt, außer dem Künstler auch noch des Menschen Erwähnung zu thun.

Wir sehen ihn an der Seite einer edlen Frau, seiner Gattin, das Ehepaar selbst gegenüber zweien wackeren Söhnen, und bedauern schmerzlich, an diesem Ehrentage nicht alle seine Kinder um den Vater versammelt zu sehen. Wohl ein herrlicher Anblick für jedes Auge, denn um alle

Zweige der Familie schlingt sich ein Band der Eintracht und Zufriedenheit; und Achtung und Liebe knüpfen die treffliche Gattin und die wohlgerathenen Kinder an das edle Herz des Gatten und Vaters. Ohne die treue Pflichterfüllung seiner ihn liebenden Gattin in Schatten stellen zu wollen, so legte doch der Gatte und Vater den Grundstein zu solchem Familienglück, und darf man den Baum an seinen Früchten erkennen, so legen die Tugenden seiner Kinder ein sprechendes Zeugniß für die Tugenden des Vaters ab.

Aber nicht allein die Seinen haben den Menschen in ihm achten und lieben gelernt, auch Diejenigen, die nicht durch die Bande des Blutes an ihn geknüpft sind, haben seine edle Menschennatur aus allen seinen Handlungen erkannt. Wenige besitzen, wie er, die Kraft, selbst in den herbsten Situationen, in welche die Berufspflichten den Menschen dem Menschen gegenüber versetzen, der reinen Menschenliebe Rechnung zu tragen; er verliert neben der Pflicht des Direktors und obersten Leiters unserer Bühne die humane Gesinnung eines ächten Menschenfreundes nie.

In den Wirren des menschlichen Lebens, in denen so viele tausend Fäden sich tausendfältig durchkreuzen, wird ein Jedes von uns häufig mißverstanden; auch unser Jubilar unterliegt mitunter diesem menschlichen Schicksal; aber selbst der edelste Mensch, der je gelebt hat, ward mißverstanden und wird es noch heute. —

Hierin werden Sie sich alle mit mir vereinigen, daß wir uns glücklich schätzen können, daß ein so hochsinniger Fürst,

wie der unsere, der an die Spitze aller seiner Kunstanstalten die trefflichsten Männer der Kunst als Leiter und Musterbilder stellte, auch an die Spitze seines Theaterinstituts einen so trefflichen Direktor, wie den unsern, berief. Dem edlen Fürsten wollen wir in unserm Herzen den Zoll der Dankbarkeit bewahren und um so lauter den Wunsch erschallen lassen, daß unser vielgeliebter Jubilar Eduard Devrient noch viele, viele Jahre der Lenker der fürstlichen Anstalt bleibe und sein segensreiches Wirken in unserer Mitte erkannt und geachtet werde. Erheben Sie sich, verehrte Anwesende, und lassen Sie uns durch ein dreifaches Lebehoch diesen Wunsch bekräftigen."

Ein donnerndes Hoch auf den Gefeierten erscholl von Aller Munde, und das von den männlichen Mitgliedern der Oper weihervoll vorgetragene Festlied fand die allgemeinste Zustimmung. Der also Gefeierte gab hierauf seinen Empfindungen Worte, indem er mit seinem Danke die besondere Freude hervorhob, daß dieses Fest den Beweis liefere, wie es hier gelungen sei, das patriarchalische Verhältniß der frühesten deutschen Wandertuppen unter fürstlichen Schutze bei gesicherten Verhältnissen und höheren Zwecken wieder lebendig zu machen. Er drückte dabei die Befriedigung aus, welche es ihm gewähre, einen hochgeachteten Mann an seiner Seite zu sehen, der sich um die glückliche Gestaltung unserer Theaterverhältnisse ein überaus großes wenn gleich stilles Verdienst erworben habe. Er protestirte in launiger Weise gegen das von dem Festredner gespendete Lob und schalt seine Uebertreibung, welcher die Karlsruher

Schule sich nicht schuldig machen sollte. Die tuhmultvarischen Gegenäußerungen der ganzen Gesellschaft stimmten die Heiterkeit immer höher. Zum Schluß machte er darauf aufmerksam, daß der Zufall dieses Fest auf Shakespeare's Geburtstag gebracht habe, dieses großen Schauspielers und Dichters, dessen Werke der Grundstein des modern-romantischen Drama's sei und dessen Geist bei der Kunstgenossenschaft für alle Zeit bleiben möge.

Im Verlauf des Banketts sprach noch Fräulein Scherzer, nunmehrige Frau Lange, ein überaus zartes Gedicht, das die Epoche des Bräutigamsstandes des Direktors berührte und allgemeine Theilnahme erweckte. Herrn Schneider's poetischer Vortrag, ein Vergleich der Rebe mit der Kunst, die beide zweier Mächte zum Gedeihen bedürfen: des Himmels Strahl und des Menschen Fleiß, fand ebenfalls verdiente Würdigung; sowie sein zweiter Trinkspruch auf die Frauen, der sich des wärmsten Anklangs erfreute, und es mag nun zum Schluß noch der humoristische Vortrag des Regisseurs Fischer folgen, der ohngefähr also lautete:

„Wenn ich in später Stunde noch das Wort ergreife, so geschieht es, um noch einmal unseres verehrten Jubilars und zwar in seiner Eigenschaft als dramatischer Dichter zu gedenken. Nicht, als hätte mein verehrter Kollege und Freund, der Festredner, dieser Richtung der künstlerischen Bestrebungen Devrient's nicht hinlänglich Rechnung getragen, sondern weil ich glaube, Sie auf eine ganz beson-

dere Eigenschaft Devrient's in dieser Beziehung aufmerksam machen zu müssen.

Ich behaupte nämlich, daß D. Alles, was er als dramatischer Dichter schrieb, auch im Leben praktisch durchgeführt hat. Er ist also einer von den Wenigen, welche da sagen können: „Richtet euch nach meinen Worten und Werken!“

Ich will versuchen, durch einige Beispiele meine Behauptung zu beweisen:

Eines der Schauspiele D. führt den Titel „Treue Liebe“. Hat er nicht treue Liebe zu seinem häuslichen Panier erhoben? Ist er nicht der liebevollste Vater, der treueste Gatte? Die Gunst des Augenblicks muß er auch wohl zu benutzen verstanden haben, sonst sähen wir ihn nicht an der Seite seiner von uns so hochverehrten Gemahlin.

Eine treffliche Bearbeitung eines fremden Stoffes ist der „Fabrikant“. Nun! D. ist auch ein Fabrikant, aber im edelsten Sinne; eine Geistesfabrik ist es, die er angelegt. Sie haben in der Festrede vernommen, daß D. in sieben verschiedenen Artikel gemacht hat. Eine Fabrik, welche sieben ganz heterogene Artikel in gleicher Trefflichkeit produziert, verdient doch wohl eine ganz ausgezeichnete genannt zu werden. D. hat indeß diese Fabrik nicht allein betrieben; er hat sie auf Aktien gegründet. Ich werde einige Hauptaktionäre namhaft machen. Sie heißen: Geist, ästhetische Bildung, sittliches Gefühl, feiner Humor, vollendete Lebensanschauung, tiefste Kenntniß der Bühne und ihrer Forde-

rungen. Mit solchen Aktionären ist es am Ende nicht so schwer, eine Fabrik tüchtig in Gang zu bringen; — die Schwierigkeit dürfte nur darin bestehen, solcher Aktionäre habhaft zu werden.

Um aber nicht für einen unbedingten Lobredner gehalten zu werden, spreche ich offen und ohne alle Furcht, mißverstanden zu werden, aus: D. hat auch seine Verirrungen. — Ja! aber was für Verirrungen? Sie haben sich des allgemeinsten Beifalls in ganz Deutschland zu erfreuen. Nun frage ich Sie: was muß das für ein Mann sein, dessen Verirrungen sich sogar des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen haben?

Wohlan! ergreifen wir noch einmal die Gläser, und da Devrient für uns weder lange noch hoch genug leben kann, so lassen wir ihn nochmals lange und hoch leben!“

Die heitere Stimmung der Gesellschaft wurde durch diesen Vortrag noch vermehrt, nachdem der Redner schon zu wiederholten Malen durch einen wahren Sturm von Beifall und unwiderstehliches Gelächter unterbrochen worden war.

Als nun bei schon vorgerückter Zeit der Präsident noch des kunstreichen Verfertigers des Pokals in ehrenden Worten gedacht hatte, was ein dreimaliges Hoch auf Herrn Siebenpfeiffer hervorrief, wurde Mendelssohn's Lied: „Lebe wohl, du stiller Wald“ vorgetragen, und nach der Schlusstrophe: „Ewig bleiben treu die Alten“ schloß der Jubilar das Bankett mit den einfachen und herzlichen Worten:

„Meiner lieben Theaterfamilie sage ich hiermit gute Nacht und freundlichen Dank, ewig bleiben wir die Alten“ und verließ mit seiner Familie den Festsaal und die Versammlung, der die Erinnerung an diese Feier, welche in den Annalen des Karlsruher Hoftheaters einzig dasteht, unvergesslich sein und bleiben wird.

Noch verdient beigelegt zu werden, daß Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin dem Jubilar als Anerkennung seines Strebens ein huldvolles Handschreiben nebst einer kostbaren Pendule zuzusenden geruhten, auf welcher, unter den Gestalten der Dichter Tasso und Ariost, eine ehrenvolle Zuschrift die Bedeutung des fürstlichen Gesentes ausspricht. Der Vorstand des Cäcilienvereins sandte ihm, im Hinblick auf seine Bemühungen um Wiederbelebung klassischer Musik, eine Glückwunschsadresse, und eine Anzahl hiesiger Kunstfreunde, die Zutritt zu seinen Vorlesungen erhalten hatten, die wohlgelungene Broncestatuette Lessing's nebst einer von vielen hervorragenden Persönlichkeiten unterzeichneten Dedikation. Außerdem waren von den Intendanten und Direktoren des Bühnensvereins, von Kunstgenossen, Freunden, Verehrern und sonstigen Notabilitäten zahlreiche Schreiben eingelaufen, die bekräftigen, in welcher hohen Achtung Eduard Devrient steht, dessen Namen in den Annalen deutscher Kunstgeschichte ein ehrenvoller Platz nicht bestritten werden wird. Noch sei zum Schluß einer sinnigen Festgabe gedacht, die aus weiter Ferne kam. Die Kön. Hofschauspielerin Frau Baier-Bürr

übersandte dem Jubilar einen prachtvollen Blumenstrauß,  
der noch eben so frisch blühend und duftend hier anlangte,  
als er in Dresden abging.

### Jubelgesiß

zur Jubiläumsfeier.

Gedichtet von Heinrich Schüg; komponirt von Friedrich Krug.

Feierlich mit Herz und Munde

Sei in dieser Wehestunde

Hoher Meister, froh begrüßt!

Mög' Dein segensreiches Walten

Immer schöner sich entfalten,

Daß der Saat die Frucht entsproßt!

Mit des Dankes heil'gem Triebe

Bringen wir in treuer Liebe

Dir der Herzen Wünsche dar!

Ehr' und Ruhm sei Dir hienieden

Als des Strebens Lohn beschieden,

Hochverehrter Jubilar!

### Fürstenlied

zur Jubiläumsfeier.

Gedichtet von Heinrich Schüg; komponirt von Joseph Strauß.

Unser Weisheits zu krönen

Last in diesem frohen Kreis

Laut ein Jubellied ertönen  
 Zu des edlen Fürsten Preis!  
 Ihm weihst eure Huldigungen,  
 Dem die Künste lieb und werth,  
 Hoch sei Er von uns besungen,  
 Hoch und dankbar stets verehrt!

Segen folge Seinem Streben,  
 Segen Seinem Fürstenwort,  
 Lang beglückt sei stets Sein Leben,  
 Als der Künste mächt'ger Hort!  
 Auf! In dieser Feierstunde  
 Stimmet Alle froh mit ein,  
 Schwöret laut mit Herz und Munde,  
 Treu' und Liebe Ihm zu weih'n!

### Tafellied.

Gedichtet von Heinrich Schütz; komponirt von Wilhelm Kalliwoda.

Ersthallo zu des Edlen Preise,  
 Du Feierlied, aus voller Brust,  
 Tön' hoch empor zum Sternenkreise,  
 Verkünde unsers Jubels Lust!  
 Den Meister, der seit vierzig Jahren  
 Für Kunst und Wissen ernst gestrebt,  
 Ihn mög' der Himmel uns bewahren,  
 Auf daß Sein Genius uns erhebt!

Er kröne reich mit seinem Segen  
Sein Wirken, daß es froh gedeh',  
Er leite Ihn auf allen Wegen,  
Er stärke Ihn und steh' Ihm bei,  
Auf daß Er lang zu Deutschlands Ruhme  
Noch steh' in frischer Geisteskraft,  
Und in Thaliens Heiligthume  
Bewähre Seine Meisterschaft!

---